

„Inferno & Paradiso“



Ein Ausflugstag nach Lausanne während unseres Sommerurlaubs im August 2026 in den Savoyer Alpen:

Ausstellungsplakate am Straßenrand wecken die Neugier auf einen Besuch des renommierten Museums für Photographie „Photo Elysée“.

Im Untergeschoss eine immersive Installation des chilenischen Künstlers Alfredo Jaar (* 1956), der zu den kulturell, politisch und sozial engagiertesten bildenden Künstlern unserer Zeit gehört (vgl. <https://elysee.ch/de/exhibitions/alfredo-jaar-inferno-paradiso/>).

Alfredo Jaar lud zwanzig Reportage-fotografinnen und -fotografen aus der ganzen Welt ein: aus der Ukraine und Argentinien, aus Gaza und New York, aus dem Kongo und von den Philippinen.

Die Besucherin mit ihrer Handykamera vor der Fotografie „Pul-e-Charki, December, Afghanistan 2023“ der französischen Fotojournalistin Véronique de Viguerie (Foto: privat)

Sie sollten jeweils zwei Aufnahmen auswählen: das erschütterndste Bild, das sie je gemacht haben, und jenes, das für sie am meisten Freude und Hoffnung vermittelt.

Die Fotografien zeigen humanitäre und ökologische Katastrophen, kleine familiäre Freuden und gemeinschaftliches Glück. In der Ausstellung werden sie als analoge Diaprojektionen in einem abgedunkelten Raum präsentiert. Zwanzig Projektoren für zwanzig verschiedene Bilder. Zu sehen sind entweder jene Bilder, welche die Hölle verkörpern, oder die, die für das Paradies stehen. Alle zwanzig Minuten wechseln die Bilder. So werden die Besucherinnen und Besucher in eine visuelle Umgebung hineingezogen, die von einem der beiden Aspekte dominiert wird, bevor sie erneut der entgegengesetzten Welt begegnen.

Der Titel der Ausstellung spielt auf Dantes „Göttliche Komödie“ an, deren Handlung zu Beginn (im *Inferno*) erschreckend und zum Schluss (im *Paradiso*) beglückend ist.

Ich bin fasziniert: Der abgedunkelte Raum lässt mich eintauchen in eine Bilderwelt, in der ich Menschen sehe, die ich nicht kenne. Durch die großformatigen Projektionen rücken die Menschen näher an mich heran. Und umgekehrt: ich an sie. Ich nehme Anteil an ihrer Angst, ihrem Schmerz, ihrer Trauer. Zwanzig Minuten lang. Dann wechseln die Bilder und ich nehme Anteil an ihrer Freude, ihrer Unbeschwertheit, ihrer Lebenslust.

Die Installation löst in mir mehrere Gedanken aus:

Mir wird bewusst, dass Anteilnehmen, ein Sich-Einlassen auf ein Gegenüber Zeit braucht. Eine Verlangsamung meines Lebenstempos. Eine Beschränkung im Überfluss der Reize. Zur Schärfung meiner Sinne. Zur Stärkung meiner Bereitschaft mich zu öffnen - anderen gegenüber.

Ein Weiteres: Das Leben besteht nicht nur aus „Hölle“, nicht nur aus „Himmel“. Es gibt beides.

Schließlich: Ich blättere in dem Katalog zur Ausstellung und betrachte die zwei Fotografien ein und derselben Reportagefotografin bzw. ein und desselben Reportagefotografens, die jeweils zusammen auf einer Seite abgedruckt worden sind. Bei der Suche nach Gemeinsamkeiten zwischen den Fotografien entdecke ich ähnliche Farben und Muster, Übereinstimmungen in der Positionierung der Personen, in der Gestaltung des Vorder- und Hintergrunds - trotz gegensätzlicher emotionaler Botschaft.

All das lässt mich an die Schriftrolle der „Pastoral am Puls“ denken: mir Zeit dafür zu nehmen, Ereignisse, Erfahrungen, Stimmungen und Wahrnehmungen auf der Schriftrolle festzuhalten, das Geschriebene zu lesen und - in der Rückschau - Zusammenhänge zu entdecken, einen „roten Faden“, wodurch mir gewahr wird, wie Gott in meinem Leben gegenwärtig ist.

Oder mit der Installation von Alfredo Jaar gesprochen: in der Zusammenschau von Leid und Glück mir gewahr zu werden, dass Gott gegenwärtig ist in der „Hölle“ UND im „Himmel“.

Stephanie Rebbe-Gnädinger